

Schroders

Globale Konjunkturaussichten

Interview mit Keith Wade, Chefvolkswirt



Wirtschaftlich gesehen waren es drei düstere Monate – ist ein Silberstreif am Horizont zu sehen?

Es war mit Sicherheit ein schwieriger Start in das Jahr – zweifellos einer der schlimmsten seit Jahrzehnten. Die Arbeitslosigkeit steigt, die Immobilienpreise sinken und die weltweite Wirtschaft ist in eine Phase eingetreten, die nach unserer Ansicht eine lange, schwere Rezession darstellt. Den Erwartungen nach wird 2009 für die OECD¹-Staaten in Bezug auf Wachstum das mit Abstand schlechteste Jahr seit Ende des Zweiten Weltkriegs.

Abgesehen davon gab es auch einige positive Meldungen über einen Anstieg der Einzelhandelsumsätze in den USA und Großbritannien – meiner Meinung nach als Folge der gesunkenen Energiepreise, wodurch den Haushalten mehr Geld zur Verfügung steht. Und obwohl mehr gespart wird als früher, gibt es Anzeichen dafür, dass ein Teil dieses Geldes wieder in die Wirtschaft fließt.

Doch ich glaube, es besteht wenig Zweifel daran, dass der Weg zur Erholung lang und beschwerlich wird.

Wie hat die Politik bisher auf diese Krise reagiert?

Rund um den Globus haben die Regierungen eine Reihe von Maßnahmen zur Bewältigung der Krise in die Wege geleitet. In den USA wurde der Leitzins praktisch auf null gesenkt und Präsident Obama ist es gelungen, dem Senat die Zustimmung für ein 787 Milliarden US-Dollar schweres Konjunkturprogramm abzurufen. Das Paket enthält unter anderem Pläne für weitere Steuersenkungen und zusätzliche Ausgaben für Infrastruktur und öffentliche Arbeiten.

In Großbritannien hat die Bank of England den Leitzins drastisch gesenkt und die Regierung hat trotz Bedenken mit Blick auf ihr Haushaltsdefizit die Steuerpolitik gelockert.

Steuerpakete wurden auch in ganz Europa und Asien vorgestellt – das jüngste in Japan, wo die Regierung plant, 15.400 Mrd. Yen (3 % des BIP bzw. der Gesamtgröße der Wirtschaft) in die Volkswirtschaft zu pumpen.

¹OECD: Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Eine internationale Organisation aus 30 Mitgliedsstaaten, die sich den Prinzipien der Demokratie und der freien Marktwirtschaft verschrieben haben. Die meisten Mitglieder gehören zu den Volkswirtschaften mit hohem Einkommen, die als Industriestaaten gelten.



Bleibt die Gesundheit der Banken weltweit weiterhin ein Problem?

Ja. Die Banken sind und bleiben tatsächlich weiterhin ein Problem, zu dessen Lösung die Politiker entscheidende Schritte eingeleitet haben. Ich denke, es ist ziemlich klar, dass zur Belebung des Wachstums zunächst einmal das Vertrauen in die Bankenbranche wiederhergestellt werden muss. Ein Großteil der Aufmerksamkeit richtet sich dabei jetzt auf die USA. US-Finanzminister Tim Geithner gab vor kurzem Einzelheiten bekannt über das geplante staatliche „Public-Private Investment Program“, das darauf zielt, die Bilanzen der Banken zu säubern, um dadurch deren Bereitschaft zur Kreditvergabe wieder anzukurbeln.

In den kommenden Wochen soll in einer Reihe von Untersuchungen, sogenannten Stress Tests, ermittelt werden, wie viel Kapital genau die Banken benötigen. Danach werden die Banken aufgefordert, sechs Monate lang zu versuchen, die entsprechende Summe über private Investitionen aufzubringen. Doch angesichts der Schätzungen, nach denen die Banken Finanzierungen von rund 1 bis 2 Billionen US-Dollar benötigen, scheint es wenig wahrscheinlich, dass das Problem allein durch Rückendeckung von Privatseite gelöst werden kann. Ich bin sogar überzeugt, dass der Regierung kaum eine andere Wahl bleibt, als einzugreifen und die Kontrolle zu übernehmen.

Nach meiner Schätzung könnte es rund sechs Monate dauern, bevor sich erste Verbesserungen in diesem Sektor einstellen.

Wie sieht es in Großbritannien aus?

Die britische Regierung hat das sogenannte Asset Protection Scheme eingeführt, das als eine Art Versicherungspolice gegen die giftigen Papiere in den Bilanzen der Banken dienen soll. Außerdem hat die Bank of England eine Politik der quantitativen Lockerung aufgenommen, die im Wesentlichen ein Mittel ist, mehr Geld in die Wirtschaft zu pumpen. Dazu gehört, dass die Bank of England Vermögenswerte wie Unternehmens- oder Staatsanleihen von Institutionen wie Pensions- und Lebensversicherungsfonds kauft. Die Erlöse daraus werden dann von diesen Institutionen bei Handels- und Geschäftsbanken eingezahlt, wodurch mehr Gelder für mögliche Kreditvergaben zur Verfügung stehen.

Glauben Sie, dass die quantitative Lockerung funktioniert?

Diese Frage ist nicht so einfach zu beantworten, da es bisher eigentlich kein wirkliches Musterbeispiel dafür gibt. Die Bank of Japan verfolgte eine ähnliche Politik in den 1990ern, doch es ist schwer zu beurteilen, wie effektiv diese Maßnahme tatsächlich war. Es besteht die Gefahr, dass die Banken die neu in ihr System einfließenden Gelder nicht dafür nutzen, wieder Kredite zu vergeben, sondern stattdessen eigene Reserven damit aufbauen. Das halte ich jedoch in Großbritannien, wo der Staat bereits beträchtliche Anteile an einigen der großen Banken besitzt, für relativ unwahrscheinlich. Dementsprechend könnte die Regierung Druck ausüben, um sicherzustellen, dass die zusätzlichen Gelder für die Kreditvergabe genutzt werden.

Was halten Sie vom Ergebnis des gerade zu Ende gegangenen G20-Gipfels?

Ich finde es beruhigend zu sehen, dass die führenden Köpfe der größten Volkswirtschaften der Welt kooperieren, um diese wahrhaft weltweite Krise zu bewältigen. Zum Abschluss des Gipfels versprachen die Politiker 1,1 Billionen US-Dollar (bzw. 681 Mrd. britische Pfund), um dem Abschwung entgegenzutreten. Das von ihnen vorgestellte Paket enthält zusätzliche Gelder für den Internationalen Währungsfonds (IWF) zur Unterstützung der notleidenden Volkswirtschaften, Anreize für den Welthandel sowie einen Überziehungskredit, um einigen der ärmsten Ländern der Welt zu helfen.

Die Märkte rund um den Globus reagierten positiv auf diese Ankündigung, obwohl nur wenig davon neu war und die Politik eigentlich nicht mehr bieten kann als ein Polster für weitere Aktivität, während der Privatsektor einige der notwendigen Entschuldungsprozesse durchläuft.



Wichtiger Hinweis

Die hierin geäußerten Ansichten und Meinungen stammen von Keith Wade, Chefvolkswirt, und stellen nicht notwendigerweise die Ansicht von Schroder Investment Management dar.

Nur für professionelle Anleger und Berater. Dieses Dokument ist nicht für Privatkunden geeignet.

Dieses Dokument dient nur Informationszwecken und ist keinesfalls als Werbematerial gedacht. Das Material ist nicht als Angebot oder Werbung für ein Angebot gedacht, Wertpapiere oder andere in diesem Dokument beschriebene verbundene Instrumente zu kaufen. Keine Angabe in diesem Dokument sollte als Empfehlung ausgelegt werden. Die hier enthaltenen Informationen werden als zuverlässig angesehen, aber Schroders Investment Management Ltd (SIM) gewährleistet nicht deren Vollständigkeit oder Richtigkeit. Dies ist kein Ausschluss und keine Beschränkung der Verpflichtung oder Haftung, die SIM gemäß dem Financial Services Markets Act 2000 (in seiner gültigen Fassung) oder einer anderen Gesetzgebung gegenüber seinen Kunden hat. Individuelle Investitions- und/oder Strategieentscheidungen sollten nicht auf Basis der Ansichten und Informationen in diesem Dokument erfolgen.

Herausgegeben von **Schroder Investment Management Limited**, 31 Gresham Street, London EC2V 7QA. Zugelassen und unter der Aufsicht der Financial Services Authority.



Schroders